

kann mir den Luxus gönnen auszuschlafen. Problematischer wäre die Arbeit in der eigenen Wohnung, wenn ich etwa ein Forschungsprojekt schreiben würde, sodass die Arbeit ständig präsent wäre. Da müsste man sich mehr abgrenzen. Beim Coaching aber ist die Arbeit nach der Stunde bis auf kleine Nachbereitungen abgeschlossen.« Flexibilität – etwa für ein Jahr einen Designerladen nebenbei zu schupfen, wie sie es gemacht hat – und Selbstbestimmtheit nennt sie als die größten weiteren Vorteile. »Es ist eine tolle Chance, etwas zu probieren und nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Und wenn die Arbeit einmal zu viel ist, weiß ich, dass es an mir selbst liegt und dass ich das wieder in eine andere Richtung steuern kann.« Natürlich weiß sie auch um die Schattenseiten, wie kein Urlaubsgeld und kein Krankengeld zu bekommen. Ihr Resümee: »Alles hat seinen Preis. Ich würde nicht tauschen wollen.« <

Weiterführende Infos für Ein-Personen-Unternehmen:

Wirtschaftskammer Österreich: Seit Mai 2006 gibt es mit Mag. Gernot Schödl einen EPU-Beauftragten, T. 0/590 900-3737, gernot.schoedl@wko.at
Plattform der Grünen Wirtschaft: Seit August 2006 können sich Mikro-unternehmen und Großunternehmen auf www.microstars.at finden.

Was bringt die Selbstständigkeit?

In vier europäischen Ländern läuft von Oktober 2004 bis September 2007 eine Befragung von Ein-Personen-Unternehmen (EPU).

Erste Ergebnisse zeigen:

- Über 80 Prozent finden, sie müssen sich juristisch besser auskennen, tragen mehr Verantwortung und ein höheres finanzielles Risiko als Angestellte.
- 87 Prozent sind der Meinung, dass sich Privat- und Berufsleben eher bis sehr gut vereinbaren lassen.
- 62 Prozent arbeiten teilweise oder ausschließlich zu Hause.
- 40 Prozent gaben an, dass ihre Einkünfte aus selbstständiger Arbeit eher bis überhaupt nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt zu decken.

www.fofos.at

Wirtschaftscoach Christine Bauer-Jelinek hat erhoben, dass für fast drei Viertel der Befragten »Unabhängigkeit« und »Ideen verwirklichen« das Motiv für die Unternehmensgründung sind, über die Hälfte nennt »etwas Sinnvolles tun« und »Werke schaffen« als Motiv. Die größten Schwierigkeiten von Mikrounternehmen sind: soziale Absicherung bei Betriebsunterbrechung, bei Arbeitslosigkeit und bei Krankheit.

www.mikrobetriebe.at

Selbst ist

Immer mehr Frauen machen sich selbstständig und gründen Ein-Personen-Unternehmen. Selbstverwirklichung und neue Arbeitschance oder Notlösung ohne soziale Absicherung? Christa Langheiter, neue Selbstständige



Foto: Gudrun Herzberger

Selbst ein Unternehmen gründen? Für viele Frauen ist das in den letzten Jahren zu einer Alternative zum Angestelltendasein geworden. 35 Prozent aller Unternehmen in Österreich werden von Frauen gegründet. Sei es, dass sie in einem Alter sind, wo sie kaum noch einen Arbeitsplatz finden, sei es, dass sie nach der Geburt ihrer Kinder nicht mehr an den alten Arbeitsplatz zurückwollen oder -können und sich mit einer selbstständigen Tätigkeit ihre Zeit flexibler einteilen können, oder sei es, dass sie schlicht ihre eigenen Ideen umsetzen wollen, statt sich von ihren Vorgesetzten gängeln zu lassen. Eine immer häufigere Variante des Selbstständigen-Daseins sind Unternehmen ohne Angestellte, sogenannte Ein-Personen-Unternehmen (EPU).

In den letzten zehn Jahren haben sie nach Angaben der Wirtschaftskammer Österreich um ein Drittel zugenommen, sodass 2005 mit 149.595 EPU bereits knapp mehr als die Hälfte der Unternehmen keine Angestellten haben, dazu kommen noch zirka 35.000 neue Selbstständige, die selbstständig, aber ohne Gewerbebescheinigung arbeiten wie etwa TrainerInnen oder freie JournalistInnen. Zum Boom der Ein-Personen-Unternehmen beigetragen haben auch zahlreiche Unternehmungsgründungsprogramme wie jenes des Arbeitsmarktservice oder das Gründungsprogramm UNIUN – UniversitätsabsolventInnen gründen Unternehmen. Immer lauter werden aber auch die Stimmen der Betroffenen, die beklagen, dass es nicht genügend Unterstützung für die ersten schwierigen Geschäftsjahre gibt, dass insgesamt zu wenig Aufklärung für die Ein-Personen-UnternehmensgründerInnen betrieben wird und zu wenig soziale Absicherung für sie vorhanden ist.

Schwierige Anlaufzeit

Mag.^a Béatrice Richrath machte sich als Unternehmensberaterin mit Spezialgebiet Indien selbstständig.

Mag.^a Béatrice Richrath absolvierte das UNIUN-Gründungsprogramm. Über die Unterstützung durch Workshops zu Themen wie Marketing, Management, Entwicklung eines Businessplans war sie zwar sehr froh, danach aber stand sie vor der Tatsache, dass sie eigentlich ihr Unternehmen für interkulturelle Unternehmensberatung mit Spezialgebiet Indien gar nicht gründen konnte. »Es braucht eine gewisse Anlaufzeit, bis man von einer selbstständigen Tätigkeit leben kann. Es werden zwar viele Finanzierungsmöglichkeiten angeboten, aber meine Recherchen haben ergeben, dass man nichts bekommt, wenn man nichts hat«, erzählt Mag.^a Béatrice Richrath und fordert gute Angebote für Mikrofinanzierungen. Sie war zum Zeitpunkt der beabsichtigten Unternehmensgründung arbeitslos und hätte mit der Unternehmensgründung das Arbeitslosengeld als einzige Einkommensquelle verloren, da ja während der Arbeitslosigkeit nur bis zur Geringfügigkeitsgrenze von 333,16 Euro dazuverdient werden darf, ohne das Arbeitslosengeld zu verlieren. Wie aber sollte man einem potenziellen Auftraggeber klar machen, dass es leider nicht möglich ist, einen Auftrag von 400 Euro anzunehmen. Da beißt sich die sprichwörtliche Katze in den Schwanz. Soll man versuchen, viele Aufträge zu bekommen, von denen man aber am Anfang dennoch nicht leben kann? Dann verliert man das Arbeitslosengeld. Oder soll man versuchen, die Aufträge gering zu halten, um die AMS-Unterstützung zu behalten? Dann verliert man an Geschäftsreputation und Motivation. »An-

die Frau



fangs war ich sehr verzweifelt. Ich wusste, die Idee ist genau richtig – jetzt ist Indien ein aufstrebendes Wirtschaftsthema – und durch meinen langjährigen Aufenthalt in Indien habe ich auch genau das richtige Know-how, und dennoch konnte ich nicht gründen.« Béatrice Richrath löste die verquere Situation, indem sie sich einen angestellten Teilzeitjob gesucht hat und die verbleibende Zeit in ihren Unternehmensaufbau investiert. »Das Gehalt für 25 Stunden ist zwar knapp, aber es ist die einzige Möglichkeit, das zu machen, was ich gerne möchte und von dem ich überzeugt bin, dass es das Richtige für mich ist.«

Freiheit der Zeiteinteilung

Ulrike Feichtinger baut eine Existenz als Trainerin und Coach auf.



Langsam angehen lassen kann auch Mag.« Ulrike Feichtinger ihre Selbstständigkeit. Sie nutzt die Karenzzeit für ihren Geschäftsaufbau als Trainerin und Coach, fürs Erste finanziell abgesichert durch Kinderbetreuungsgeld, das gute Gehalt ihres Mannes und Ersparnisse. Für sie ist die zeitliche Flexibilität des Selbstständigseins mit der Kinderbetreuung leichter vereinbar, auch wenn sie genau in dieser Flexibilität auch eine Gefahr sieht: »Ich kann mich bewusst entscheiden, wie viel ich wann arbeite und wann ich Zeit mit meinen Kindern verbringe. Coachings werden außerdem häufig am Abend gewünscht, wo auch mein Mann für die Kinder da sein kann. Schwierig kann allerdings werden, dass es bei unangenehmen unternehmerischen Aufgaben sehr verlockend sein könnte, die Zeit mit meinen Kindern zu verbringen. Da braucht es auch viel Konsequenz.«

Kranksein ist nicht drinnen

Claudia Fajmon arbeitet als selbstständige Buchhalterin.



»Es hat eineinhalb Jahre gebraucht, bis ich von meiner Selbstständigkeit leben konnte. In der Zeit hatte ich alle meine finanziellen Reserven aufgebraucht. Die zwei Monate, die man beim AMS-Gründungsprogramm nach der Gründung noch finanzielle Unterstützung bekommt, reichen bei weitem nicht aus«, bestätigt die gewerbliche Buchhalterin Claudia Fajmon die schwierige Anfangszeit eines Unternehmerinnendaseins, insbesondere bei einem Unternehmen wie ihrem, das auf Vertrauen aufgebaut ist und wo Kunden hauptsächlich durch Mundpropaganda zu einem finden. Als sie 44 Jahre alt war, ging das Unternehmen, bei dem sie angestellt war, in Konkurs. Nach fast einem Jahr Arbeitslosigkeit und zwei Ordnern mit Bewerbungsabsagen machte sie sich aus dieser Notsituation heraus selbstständig. Mittlerweile betreut sie die Buchhaltung vieler Ein-Frau-Unternehmen und sieht überall dieselben Schwierigkeiten wie bei sich selbst. »Oft arbeitet man, obwohl man nicht gesund ist, weil man sich mehr als ein paar Tage Kranksein nicht >

Was viele Ein-Personen-Unternehmen fordern

- Bessere soziale Absicherung bei Krankheit
- Einführung einer leistbaren Arbeitslosenversicherung für Selbstständige
- (Längere) finanzielle Unterstützung bei Unternehmensgründungsprogrammen
- Bessere Mikrofinanzierungen
- Leichter Zugang zu Bildungsmaßnahmen, etwa durch höhere Abschreibungs- oder Fördermöglichkeiten
- Senkung bzw. Streichung des Krankenversicherungs-Selbstbehalts von derzeit 20 Prozent
- Abschaffung der doppelten Krankenversicherung für jene, die sowohl selbstständig als auch unselbstständig arbeiten
- Unbürokratische Abschreibung des Arbeitszimmers

Fortsetzung von Seite 33

leisten kann und eine Betriebsunterbrechungsversicherung meist erst ab dem achten Tag greift. Außerdem muss man sich Urlaub erst einmal leisten können, da man erstens in der Zeit nichts verdient und dann noch die Urlaubskosten aufbringen muss. Ich selbst kann nicht länger als zehn Tage weg, weil ich meine Kunden nicht länger unbetreut lassen kann. Besonders schwierig ist auch das dritte Jahr, weil da die anfangs niedrig eingestufte Pensionsversicherung nachberechnet wird. Von diesen Nachzahlungen wissen aber viele nichts«, berichtet die gewerbliche Buchhalterin. Selbstständige haben auch im Gegensatz zu Angestellten keine Unterstützung bei Weiterbildungskosten und müssen zur ca. 25%igen Sozialversicherung noch 20 Prozent Selbstbehalt zahlen. »Ich muss auch immer schauen, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel zu arbeiten, um nicht nur für die Sozialversicherung und Steuer zu arbeiten, weil ein bisschen mehr zu arbeiten unter dem Strich nichts bringt.« Und dennoch sieht sie wie die meisten Ein-Frau-Unternehmen auch die Vorteile ihrer Selbstständigkeit. »Als Annehmlichkeiten sehe ich die freie Zeiteinteilung, dass ich meine eigene Chefin bin, dass meine Leistung direkt in Geld umgesetzt wird und ich nicht Zeit absitzen muss, in der nichts zu tun ist.«

Nicht frei von Hürden

Gerda Siedl hilft Menschen gewerblich beim Entrümpeln.



Eine Herausforderung der anderen Art erlebte die ehemalige Lehrerin Gerda Siedl mit ihrer Geschäftsidee, die sie durch einige längere Wanderungen auf dem Jakobsweg entwickelt hat. »Wenn man den Jakobsweg geht, muss man sehr genau entscheiden, was man mitnimmt und was man loslässt, damit der Rucksack nicht zu schwer wird. Und jedes Mal habe ich danach meine Wohnung von Ballast frei geräumt, weil man nach der Erfahrung beim Pilgern weiß, wie wenig man in Wirklichkeit braucht«, so der Hintergrund der kreativen Geschäftsfrau, die ein Unternehmen gründen wollte, das Menschen beim Ausmisten von nicht mehr benötigten Dingen in der Wohnung unterstützt. Beim Beantragen eines Gewerbes stieß die Idee allerdings auf bürokratische Hürden, denn ihre Geschäftsidee war ja neu, ein passender Gewerbeschein demnach nicht vorhanden. »Man wollte mir einen Entrümpel-Gewerbeschein geben, den Leute haben, die Wohnungen nach Todesfällen entrümpeln. Damit habe ich mich aber nicht identifiziert. Ich habe daher um eine andere Lösung gekämpft.« Und das mit Erfolg. Nach zähen Verhandlungen einigte man sich auf einen Gewerbeschein für Feng-Shui-Beratung, da das Ausmisten auch als Teil von Feng-Shui gilt. Heute verfolgt sie – nicht zuletzt aufgrund vorhandener Ersparnisse – mit Freude und Gelassenheit ihre Geschäfte. »Ich arbeite zwar gleich viel wie vorher, aber weil ich es so will und Lust dazu habe. Und eine ganz neue Qualität ist, dass ich mich jeden Tag neu entscheiden kann, was ich wann wofür wie machen möchte. Heute fliege ich auch nicht mehr dreimal im Jahr irgendwohin, sondern arbeite etwas, wo ich dahinterstehe. Statt viel zu haben, bin ich heute frei in meinen Entscheidungen«, so die passionierte Freiräumerin.

Chance zum Erproben

Irmgard Schrems sammelt seit sechs Jahren als selbstständiger Coach Berufserfahrung.



»Zeit oder Geld. Eines von beiden habe ich immer«, beschreibt Coach Mag. Irmgard Schrems den überzeugendsten Punkt ihrer Selbstständigkeit, von der sie auch nach sechs Jahren noch begeistert ist und für die sie sich entschieden hat, weil sie sich mit 42 Jahren in ihrem Angestelltenjob nicht mehr von jedem etwas sagen lassen wollte. Mit einem Bausparvertrag als Polster und vielen guten Kontakten aus ihrer früheren Arbeit begann sie ihre Selbstständigkeit mit einem Coachingraum in der Wohnung, was sie auch später beibehalten hat. »Das ist für mich ideal. Wenn ich Einzelstunden habe, habe ich nicht das Gefühl, dass ich arbeite, weil ich es einfach so gern tue und weil ich nicht außer Haus muss. Und ich